

Jäger der verlorenen Schätze

Eine LP-Neuaufgabe von Clearaudio bringt Fritz Wunderlich, wie er wirklich war. Das Geheimnis: ein Zeitzeuge, der die Aufnahme einst produzierte – und ein Quasi-Originalmaster statt digitaler wavefiles.

Peter Suchy und Heinz Wildhagen sind kultivierte Herren von großer Lebenserfahrung, doch das Temperament, das die beiden beim Thema Klangkultur entwickeln, signalisiert: Hier teilen zwei Liebhaber den großen audiophilen Traum, Musikwiedergabe so authentisch wie möglich zu gestalten. Für die Wiederaufgabe von Fritz Wunderlichs Gesangs-Meisterleistung „Die schöne Müllerin“ (Rezension siehe Seite 91) gingen Suchy, Chef der Analogschmiede Clearaudio, und Wildhagen, der Tonmeister der 1966er Originalaufnahme, quasi als Jäger verlorener Schätze zurück bis ganz an die Wurzeln. Denn auf dem Spiel stand für Peter Suchy nichts weniger als „die musikalische Wahrheit“.

Die freilich lag erst einmal im Verborgenen. „Als ich das LP-Weißmuster hörte, das Universal uns für die Neupressung anbot, war ich total irritiert“, erzählt Wildhagen. „Das war nicht die Aufnahme, die ich damals

gemacht hatte, das war nicht der Fritz Wunderlich, wie ich ihn kannte: Der Nuancenreichtum seines Gesangs, die feinen dynamischen Abstufungen – all das fehlte. Auch das Klavierspiel von Hubert Giesen klang sonderbar: Die Akkorde schwangen nicht aus, blieben einfach stehen, wurden teils sogar lauter.“ Des Rätsels Lösung: Universal hatte die Aufnahmen zuvor auf digitale wavefiles transferiert. „Aber ich erfuhr, dass die originalen Analogbänder noch existierten. Also bat ich, davon eine Überspielung auf Lackfolie zu machen“ – zusammen mit den Produktionskenntnissen des Zeitzeugen

Wildhagen der Schlüssel zur größtmöglichen Annäherung an den Originalklang. Und so singt hier Wunderlich, wie er es 1966 wirklich tat: ohne Datenkompression, ohne Filter – „als säße er zu Hause beim Hörer im Wohnzimmer“, wie Heinz Wildhagen schwärmt. *ham*

Haben Wunderlichs „Schöne Müllerin“ akribisch wiedererweckt: die Originalklang-Verfechter Heinz Wildhagen (links) und Peter Suchy.

